

# ÜGK stellt Baselland schlechtes Zeugnis aus Diese Fragen müssen nun beantwortet werden

Von Michael Weiss

**Die Ergebnisse der erstmaligen nationalen Überprüfung der Grundkompetenzen in Sprachen und Mathematik sind für den Kanton Basel-Landschaft ernüchternd. An der Medienkonferenz vom 23. Mai 2019 fanden sowohl Bildungsdirektorin Monica Gschwind als auch LVB-Präsident Roger von Wartburg klare Worte: Es besteht Handlungsbedarf. Und bei der Suche nach Ursachen darf es keine Tabus geben.**

## E

### Es gibt nichts schönzureden

Basel-Landschaft steht bei der erstmaligen Überprüfung der schulischen Grundkompetenzen (ÜGK) durch die EDK im interkantonalen Vergleich schlecht da. In der Erstsprache Deutsch sind die Resultate mittelmässig, in der ersten Fremdsprache Französisch und in Mathematik beunruhigend unterdurchschnittlich. In sämtlichen Handlungsaspekten, die im Fach Mathematik geprüft wurden, schneiden die basellandschaftlichen Schülerinnen und Schüler deutlich schlechter ab als im schweizerischen Durchschnitt. Im Leseverständnis Französisch bildet Baselland gar das Schlusslicht aller Kantone mit Französisch als erster Fremdsprache und auch im Hörverständnis sieht es kaum besser aus.

Dass es an der Methodik der ÜGK berechnete Kritik gab, ist richtig: Wie eine von der EDK selbst in Auftrag gegebene Studie<sup>1</sup> festgestellt hat, wurde zumindest im Fach Mathematik der Entwicklung valider Testaufgaben viel zu wenig Beachtung geschenkt, und es wurden nicht Grundkompetenzen, sondern Normkompetenzen geprüft – Kompetenzen also, von denen nicht angenommen werden konnte, dass sie tatsächlich von fast allen Schülerinnen und Schülern erfüllt werden können. Diese Kritik ändert jedoch nichts daran, dass die Schülerschaft in Baselland beim Lesen der für alle Teilnehmenden gleichen Aufgaben signifikant

schlechter abgeschnitten hat als der schweizerische Durchschnitt.

Wenn beispielsweise im Kanton Schaffhausen 99% der Schülerinnen und Schüler des leistungsstärksten Niveaus das erreichen, was in der ÜGK-Terminologie «Grundkompetenzen» heisst, in Basel-Landschaft dagegen 11% der Schülerinnen und Schüler des Niveaus P daran scheitern, so spielt es keine Rolle, ob es sich hierbei um Grund- oder Normkompetenzen handelt; der Unterschied ist frappant und aus Baselländer Perspektive inakzeptabel. Im leistungsschwächsten Niveau scheitern übrigens in Schaffhausen zwar 68% der Geprüften, in Baselland jedoch erschreckende 90%<sup>2</sup>.

## U

### Ursachenforschung

Soll eine wirklich umfassende und tabulose Ursachenforschung erfolgen, so muss der Fächer der möglichen Gründe für das schlechte Abschneiden weit geöffnet werden. Insbesondere die folgenden Faktoren verdienen dabei Berücksichtigung:

#### 1. die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft

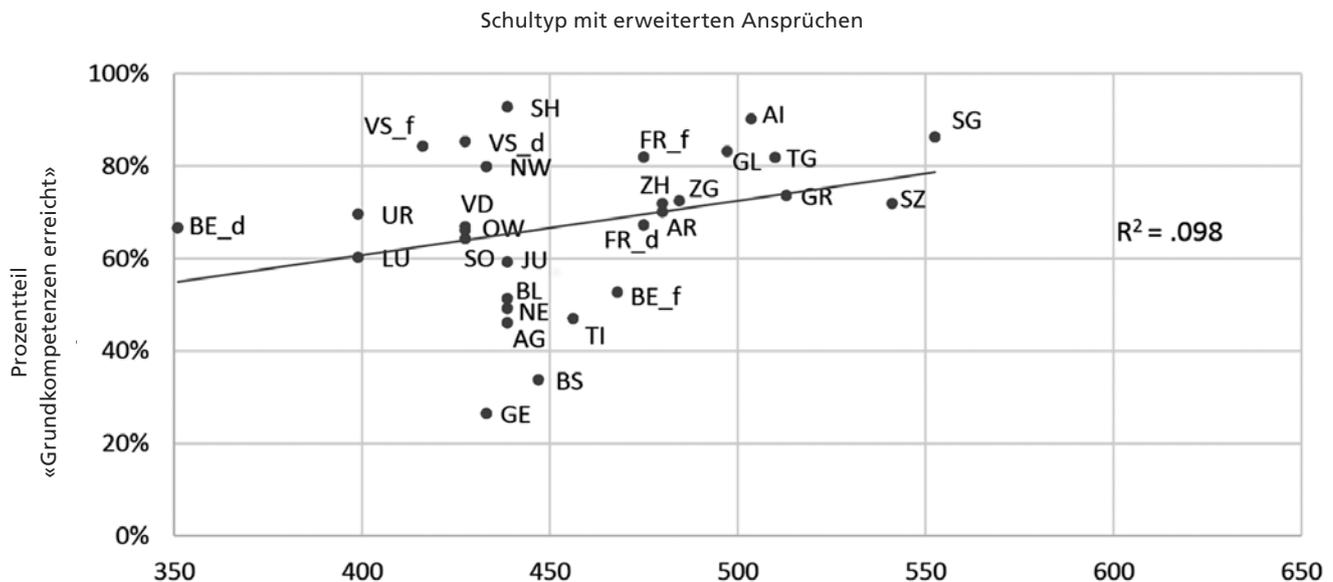
Dieser Effekt wurde von der EDK bereits untersucht und spielt offenbar eine eher untergeordnete Rolle<sup>2</sup>. Ef-

ektiv ist Basel-Landschaft von seiner Bevölkerungsstruktur her im Vergleich zur Gesamtschweiz wenig auffällig, dennoch unterscheiden sich die hiesigen Resultate von denen anderer Kantone mit einer ähnlichen Bevölkerungsstruktur wie z.B. Aargau und Schaffhausen recht deutlich.

#### 2. die Stundendotation in den untersuchten Fächern

Auch hierzu macht die EDK zumindest für das Fach Mathematik bereits Aussagen. Es besteht eine Tendenz, dass mehr Mathematikstunden auf der Sek I tatsächlich zu einem erhöhten Prozentsatz der Schülerinnen und Schüler führen, welche die Grundkompetenzen erfüllen. Eine Erhöhung der Mathematiklektionen um 50% (respektive 200 Lektionen) erlaubt demnach rund 20% mehr Schülerinnen und Schülern das Erreichen der Grundkompetenzen. Dies ist insbesondere im leistungsschwächsten Niveau bedeutsam, da dort eine 20-prozentige Erhöhung des Schüleranteils, der die Grundkompetenzen erfüllt, bereits zu einer Verdoppelung der Gesamtquote führt.

Allerdings ist die Streuung dieser Zahlen insbesondere im leistungsstärksten Niveau beträchtlich (siehe Abb. 1). So erreicht etwa Bern (deutschsprachiger Teil) mit 350 Mathematiklektionen fast gleich gute Resultate wie Schwyz mit 540 Lektionen, und wäh-



**Abb. 1:** Kantonale Prozentanteile «Grundkompetenzen erreicht» nach der Anzahl Mathematikstunden auf der Sekundarstufe I getrennt nach Schultypen mit Grundansprüchen und erweiterten Ansprüchen (Quelle: [https://edudoc.ch/record/204075/files/UGK\\_2016\\_Completo\\_DE.pdf](https://edudoc.ch/record/204075/files/UGK_2016_Completo_DE.pdf))

rend in Genf weniger als 30% der Schülerinnen und Schüler im mittleren Leistungsniveau die Grundkompetenzen erfüllen, sind es in Schaffhausen bei praktisch gleich viel Mathematikstunden über 90%! Unklar bleibt allerdings, inwieweit berücksichtigt wurde, dass die Sekundarstufe 2016, zum Zeitpunkt der Erhebung, noch nicht auf 3 Jahre harmonisiert war. Es steht zu vermuten, dass die Anzahl der Mathematikstunden, die in den einzelnen Kantonen für die jeweilige Gesamtdauer der Sekundarstufe I erhoben wurde, sich nicht überall auf gleich viele Schuljahre bezieht, was die Resultate natürlich verfälschen würde. Sollten sich etwa die im unteren Mittelfeld liegenden ca. 425 Mathematikstunden im Kanton Basel-Landschaft auf die damals noch vierjährige Sek I beziehen, wären das

pro Jahr weniger Lektionen als im Kanton Bern, der gemäss Abb. 1 das Schlusslicht bildet, aber damals schon eine nur dreijährige Sekundarstufe I kannte.

### 3. die Übereinstimmung des Lehrplans mit den überprüften Grundkompetenzen

Hier müsste eine Untersuchung zeigen, ob in Kantonen, die zum Zeitpunkt der Testdurchführung (Mathematik: 2016, Sprachen: 2017) den Lehrplan 21 schon eingeführt hatten, besser (oder auch schlechter) abgeschnitten haben als die anderen Kantone. Tatsächlich wurden die Schülerinnen und Schüler, die 2016 in Basel-

land in Mathematik geprüft wurden, noch gemäss dem alten Sek I-Lehrplan unterrichtet. In Bezug auf Französisch als erste Fremdsprache fehlt eine entsprechende Vergleichsbasis, da alle betroffenen Kantone denselben Lehrplan verwendet haben.

### 4. die eingesetzten Lehrmittel

Eine Untersuchung der eingesetzten Lehrmittel drängt sich insbesondere im Fach Mathematik auf, da hier die Unterschiede zwischen den Kantonen besonders gross sind. Wie schlägt sich das bei vielen Primarlehrkräften keinesfalls beliebte «Zahlenbuch» im Vergleich mit anderen Lehrmitteln? Sind Lehrmittel, die mehrheitlich auf selbst entdeckendes Lernen setzen, tatsächlich überlegen?

Da in allen Kantonen, in denen Französisch als erste Fremdsprache gelehrt wird, auf dieselben Lehrmittel («Mille feuilles» und «Clin d'œil») zurückgegriffen wurde, erlaubt die ÜGK keinen Vergleich dieser auf der Passepartout-Philosophie beruhenden Lehrmittel mit solchen, die einer international anerkannten Didaktik folgen. Eine von den Passepartout-Kantonen zusätzlich angeforderte Studie über die Kompetenzen im Bereich «Sprechen»<sup>3</sup> fördert allerdings wenig Erfreuliches zu Tage: Über alle Passepartout-Kantone hinweg werden die Grundkompetenzen, die mit A1.2 ohnehin schon sehr bescheiden angesetzt sind, am Ende der Primarschulzeit gerade einmal von 42.5% aller Schülerinnen und Schüler erreicht – das vom Lehrmittel explizit angestrebte Niveau A2.1 erreichen sogar lediglich 10.8%!

Für ein Fremdsprachenkonzept, das mit dem Versprechen angetreten ist, den Schülerinnen und Schülern die Angst vor der Kommunikation in der neuen Sprache zu nehmen, sind diese Zahlen mehr als nur enttäuschend. Hinzu kommt, dass auch im Bereich «Leseverständnis» nur 62.5% respektive 32.8% der Schülerinnen und Schüler das Niveau A1.2 resp. A2.1 (Lernziel Lehrmittel) erreichen, lediglich im Bereich «Hörverstehen» sind die Werte mit 86.8% für A1.2 respektive 57.0% für A2.1 besser, wobei Baselland wie alle nicht-zweisprachigen Passepartout-Kantone allerdings noch schlechter dasteht (vgl. 6.).

Da zum Zeitpunkt des Tests schon mehr als die Hälfte des Französischunterrichts der obligatorischen Schulzeit stattgefunden hat, spricht wenig dafür, dass mit diesem Fremdsprachenkonzept das Ziel der Verständigung zwischen den Landesteilen erreicht wird. Erfreut hat der Autor dieses Artikels während seines dreimonatigen

Weiterbildungsaufenthalts in Vancouver allerdings festgestellt, dass man sich mit vielen Romands mittlerweile sehr gut auf Englisch unterhalten kann.

---

### 5. die Kontinuität der Ausbildung

---

In Baselland fiel die Erhebung der Grundkompetenzen in eine Zeit, in der sich das Schulsystem in einem einschneidenden Umbruch befand. Eine Folge davon war insbesondere auf der Sek I eine hohe Fluktuationsrate innerhalb der Lehrerschaft. Nicht selten wurden die Schülerinnen und Schüler Jahr für Jahr von einer jeweils neuen Lehrkraft unterrichtet, in etlichen Fällen wurden auch fachfremde oder nicht vollständig ausgebildete Lehrkräfte eingesetzt. Es wäre daher nicht überraschend, sollte sich herausstellen, dass die Beanspruchung des jeweiligen kantonalen Schulsystems durch Reformen sich negativ auf die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler ausgewirkt hätte.

---

### 6. im Fall der ersten Fremdsprache: deren Verbreitung im eigenen Kanton

---

Das bessere Abschneiden der zweisprachigen Kantone Bern, Fribourg und Wallis im Fach Französisch, verglichen mit den Resultaten der rein deutschsprachigen Kantone Solothurn, Baselland und Basel-Stadt, ist augenfällig<sup>4</sup> und in seiner Deutlichkeit überraschend. Je verbreiteter die Muttersprache Französisch in einem Kanton ist, desto besser schneiden offenbar auch die deutschsprachigen Schülerinnen und Schüler in diesem Fach ab. Wie weit dies eine Frage der

Motivation ist und wie weit die bessere Verfügbarkeit gut qualifizierter Französischlehrkräfte hierbei eine Rolle spielt, wäre ebenfalls interessant zu wissen.

---

### 7. die Motivation der Schülerinnen und Schüler, sich für den Test zu engagieren

---

Wenn ein Test für die Schülerinnen und Schüler keinerlei persönliche Relevanz hat (Zeugnis, Qualifikation für Anschlusslösung o.ä.), ist die Vermutung, dass sich zumindest ein Teil von ihnen nicht allzu viel Mühe gibt, naheliegend und auch verständlich. Zwar gibt es keinen Grund zur Annahme, dass sich die Schülerinnen und Schüler in dieser Hinsicht in Baselland noch «ökonomischer» verhalten würden als in anderen Kantonen, aber ein besonders ungünstiger Termin für die ÜGK – nahe am Notenabschluss, kurz vor den Ferien, sehr früh am Morgen oder spät am Nachmittag – kann durchaus eine negative Wirkung haben. Man sollte sicher sein, dass sich dies ausschliessen lässt.

---

### 8. die Unterrichtsqualität der Lehrerinnen und Lehrer

---

Last but not least muss im Sinne einer tabulosen Ursachenforschung auch die Frage gestellt werden, ob die Unterrichtsqualität in Baselland mit derjenigen in anderen Kantonen mithalten kann. Insbesondere drei Fragen rücken hierbei ins Zentrum:

- In wie vielen Fällen bringen die Lehrkräfte die formalen Voraussetzungen für den von ihnen erteilten Unterricht nicht mit? Auffällig oft begegnen wir im Kanton Baselland Lehrkräften, die ein Fach oder gar

<sup>1</sup> ÜGK/COFO Mathematics 2016 Audit Report, Download via [https://edudoc.ch/record/204067/files/UeGK\\_Audit\\_Report\\_230218.pdf](https://edudoc.ch/record/204067/files/UeGK_Audit_Report_230218.pdf)

<sup>2</sup> [https://edudoc.ch/record/204075/files/UGK\\_2016\\_Completo\\_DE.pdf](https://edudoc.ch/record/204075/files/UGK_2016_Completo_DE.pdf), Seiten 138 und 141

<sup>3</sup> [http://www.nwedk.ch/sites/nwedk.d-edk.ch/files/upload/190513\\_Passepartout-Evaluation\\_Kurzbericht\\_def.pdf](http://www.nwedk.ch/sites/nwedk.d-edk.ch/files/upload/190513_Passepartout-Evaluation_Kurzbericht_def.pdf)

<sup>4</sup> [https://edudoc.educa.ch/static/web/arbeiten/harmos/grundkomp\\_kurzinfo\\_d.pdf](https://edudoc.educa.ch/static/web/arbeiten/harmos/grundkomp_kurzinfo_d.pdf), Seite 6

<sup>5</sup> [https://www.lvb.ch/docs/aktuell/MM\\_AZE\\_19\\_LVB.pdf](https://www.lvb.ch/docs/aktuell/MM_AZE_19_LVB.pdf)

mehrere Fächer unterrichten, für das respektive die sie gar nicht ausgebildet wurden. Ebenfalls keine Seltenheit sind Lehrpersonen, die auf einer anderen Stufe als derjenigen unterrichten, für die sie eigentlich ausgebildet wurden, sowie Lehrerinnen und Lehrer, die keine oder nur eine unvollständige Ausbildung aufweisen. Hinzu kommen die bereits unter 6. angesprochenen Fluktuationen. Korreliert die Häufigkeit solcher Fälle in einem Kanton mit dem Abschneiden bei der ÜGK? In jedem Fall müssen in Baselland endlich valide Zahlen dazu erhoben werden; eine Forderung, die der LVB bereits während der Amtszeit von Bildungsdirektor Urs Wüthrich-Pelloli immer wieder aufgestellt hatte.

- Wie gut werden die Lehrerinnen und Lehrer in unserem Kanton von ihren Schulleitungen unterstützt? Die jüngste LCH-Befragung zur Berufszufriedenheit deutet darauf hin, dass diese Unterstützung in Baselland schlechter ist als anderswo, was insbesondere auf der Stufe Primar auch mit den ungenügenden Schulleitungsressourcen zusammenhängt<sup>5</sup>. Leidet darunter auch die Unterrichtsqualität und somit das Ergebnis der ÜGK?
- Schliesslich fällt auch auf, dass drei der Kantone, die bei der ÜGK besonders schlecht abschneiden, im Bildungsraum Nordwestschweiz liegen, und dass auch der vierte Kanton dieses Bildungsraums, nämlich der Aargau, unterdurchschnittliche Ergebnisse aufweist. In Kombination mit oft gehörter Kritik seitens der Studierenden muss daher ebenfalls die Frage gestellt werden, ob die Pädagogische Hochschule der FHNW den angehenden Lehrerinnen und Lehrern das erforderliche Rüstzeug mitgibt, um ihren Beruf erfolgreich ausüben zu können.

Dass es auch Lehrpersonen gibt, die trotz guter, vollständiger sowie fach- und stufengerechter Ausbildung und unterstützenden Rahmenbedingungen keinen guten Unterricht zu leisten imstande sind, soll keinesfalls ver-

schwiegen werden. Und obwohl es keinen Grund zur Annahme gibt, dass diese in Baselland einen grösseren Anteil an der gesamten Lehrerschaft ausmachen als anderswo, liegt es auch im Interesse des Berufsverbandes, wenn solche Lehrkräfte nicht dauerhaft in unserem Kanton unterrichten.

Wer indes gute Lehrkräfte anlocken möchte, ist gut beraten, die Attraktivität der Arbeitsbedingungen nicht zu verschlechtern, und dort, wo das Lohnsystem einzelne Lehrpersonengruppen ungerecht behandelt (vgl. Hauptthema in diesem Heft), für Verbesserungen zu sorgen. Und auch wenn es eine Mehrheit des Regierungsrats nicht wahrhaben will: Ein lohnabhängiges MAG für das unterrichtende Personal, zumal vollkommen exotisch im interkantonalen Vergleich, wird von der überwältigenden Mehrheit der Lehrerinnen und Lehrer nicht als Attraktivitätssteigerung der Anstellungsbedingungen wahrgenommen, sondern als schädlicher Unsinn, der nicht die Unterrichtsqualität verbessert, sondern höchstens jene Vorgesetzten stützt, die fehlende Kompetenz durch Machtausübung kompensieren.

## D

### Die Rolle des LVB

Der LVB hat nicht die Mittel, um entsprechende Untersuchungen selbst durchzuführen. Er kann aber in der BKSD wie auch im Bildungsrat darauf drängen, dass die in diesem Artikel genannten möglichen Ursachen des schlechten Abschneidens unseres Kantons bei der ÜGK wirklich ernsthaft untersucht werden. Auch bei der Lancierung allfälliger politischer Vorstösse im Landrat kann er sich auf verschiedenen Kanälen einbringen.

Klar ist für uns, dass der Kanton Baselland nicht derart hinter andere vergleichbare Kantone zurückfallen darf, sondern diese so schnell wie möglich auf- oder gar überholen muss. Die Region Basel braucht in allen Berufsfeldern hervorragend ausgebildete Ar-

beitskräfte, und die öffentliche Schule muss alles daran setzen, ihr diese liefern zu können.

## V

### Vorsichtiger Optimismus

Es gibt durchaus Umstände, die eine gewisse Zuversicht rechtfertigen:

- Unsere Bildungsdirektorin Monica Gschwind nimmt die Situation ernst und ist gewillt, sie zu verbessern – daran liess sie an der Medienkonferenz vom 23. Mai 2019 keinerlei Zweifel aufkommen.
- Die Neukonzeption der speziellen Förderung wurde gegenüber der ursprünglichen Fassung aufgrund zahlreicher Rückmeldungen (auch der LVB hatte sich entsprechend beteiligt) noch einmal in wesentlichen Punkten verbessert und kann dazu beitragen, die Situation gerade in schwierigen Klassen zu verbessern und damit auch den Lernfortschritt zu fördern.
- Mit der geleiteten Lehrmittelfreiheit werden die Lehrkräfte wesentlich in ihrem Bemühen gestärkt, ihre Schülerinnen und Schüler so zu fördern, wie diese am meisten profitieren können. Die erweiterte Kompetenz, welche man den Lehrpersonen zur Erfüllung ihres Auftrags damit zugesteht, stärkt sie in ihrer Verantwortung für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler. Ganz wichtig ist nun aber, dass diese Lehrmittelfreiheit tatsächlich gelebt werden kann und nicht noch in letzter Minute torpediert wird.

Die Chance, dass sich bei der nächsten ÜGK die Situation für Baselland deutlich besser präsentiert, ist durchaus intakt. Nun müssen alle Schulbeteiligten – die politischen Entscheidungsträger inklusive – ihren Teil dazu beitragen.